

# Stephanie Schel Volontärin für den Frieden



## FIDESCO

Katholische Organisation für  
internationale Hilfe

### Missionsbrief Nr. 1

Liebe Familie, Freunde,  
Bekannte und Interessierte!

Seit Anfang Oktober bin ich bereits in Kambodscha und es ist an der Zeit, Euch/Ihnen den ersten Bericht über meine Mission zu schicken. Zunächst möchte ich mich ganz herzlich bedanken für die vielen positiven Rückmeldungen, die ich persönlich oder durch meine Eltern bekommen habe. Ich habe mich über jede einzelne sehr gefreut und es hat mich in meiner Entscheidung bestätigt und ermutigt. Der Start ins Unbekannte hatte in Deutschland schon gut angefangen. Meine Koffer waren gepackt und in der nächsten halben Stunde wollte ich starten, doch dann bekam ich eine Nachricht von Fidesco Frankreich, dass mein Flug gestrichen wurde und ich erst zwei Tage später meine Reise antreten werde. Ich konnte die Erleichterung in den Augen

meiner Familie lesen und ehrlich gesagt in meinen auch. Der Abschied aus meiner Heimat und von meinen Lieben ist mir wirklich nicht leicht gefallen und ich denke, oft wird uns erst beim Abschied klar, wie kostbar jeder Moment doch war. Aber Verabschiedung bedeutet auch, sich auf die nächsten Begegnungen zu freuen. Mit diesem Gedanken begann ich meine 19-stündige Reise nach Kambodscha. In Sihanoukville gelandet, 9.460 km entfernt von Deutschland, erwartete Annika, meine Co-Volontärin, und mich am Flughafen ein Tuk Tuk. Ihr fragt Euch bestimmt, was das genau ist.

STEPHANIE SCHEL  
SOZIALARBEITERIN  
SIHANOUKVILLE, KAMBODSCHA

ten wir mit drei Personen und unserem Gepäck ca. 30 Minuten vom Flughafen zum „Fountain of Life Center“. Ampeln und Vorfahrtsschilder suchte ich vergeblich. Wer wartet oder zögert, hat hier keine Chance. Der Verkehr fließt stetig und reißt alles mit sich. Jeder Richtungswechsel muss erkämpft und verteidigt werden. Die Fahrzeuge um uns herum bremsten, zuckten, warteten, wichen aus. Der Tuk Tuk-Fahrer arbeitete sich Stück für Stück durch

### Was ist FIDESCO?

**FIDESCO** ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

Fidesco hilft seit gut 35 Jahren. Im Moment sind mehr als 190 Volontäre in 23 Ländern im Einsatz.

[www.fidesco.de](http://www.fidesco.de)



Die Verkehrssituation und das berühmte Verkehrsmittel "Tuk Tuk"

Ein Tuk Tuk besteht aus einem Moped und einem Anhänger mit zwei Sitzbänken. Als Sonderausstattung gibt es manchmal Regenrollos, um die vier bis sechs Fahrgäste vor den Sturzfluten des Monsuns zu schützen. So knatter-

die widerwillige, stockende Verkehrsflut und suchte nach jeder freien Lücke. Um auf sich aufmerksam zu machen, wird hier ständig gehupt, was somit alle Verkehrszeichen ersetzt. Von vielen ersten Eindrücken über-

# kambodscha

laden, durfte ich mir ein Bild von der Stadt Sihanoukville und dem „Fountain of Life Center“ machen, wo ich die nächsten zwei Jahre arbeiten werde. Darüber werde ich in meinem zweiten Brief mehr berichten. Außerdem durfte ich einen kurzen Einblick erhaschen in unsere vier Wände für die nächsten zwei Jahre, wenn auch nur von außen. Dann hieß es erneut, abwarten und Tee trinken oder in meinem Fall fünfstündige Autofahrt und Wasser trinken. Die Reise war noch nicht beendet, es ging für mich, und natürlich mit Annika an meiner Seite, weiter nach Phnom Penh, der Hauptstadt Kambodschas.



*Wir haben Spaß beim Spielen*

Kambodscha hat rund 16 Millionen Einwohner und die Hauptstadt Phnom Penh zählt ca. zwei Millionen Einwohner inklusive der Vorstädte. Die Landessprache ist Khmer und gezahlt wird hier mit Riel und US Dollar, also zwei unterschiedlichen Währungen, was das Ganze nicht so einfach macht. Kambodscha mit seinem warmen, tropischen Klima ist ein "Dritte-Welt-Land". Die Leute drängen vom Land in die Hauptstadt und hoffen dort auf ein besseres Leben. Doch sieht es in Wahrheit meist so aus, dass sie in den Großstädten mit mehreren Menschen auf engstem Raum leben. Das Geld, das sie verdienen, schicken sie nach Hause zu ihren Familien. Hier in Phnom Penh ist es nicht ungewöhnlich, eine Müllkippe zu sehen, wo Frauen und Kinder nach Essbarem oder Verwertbarem suchen und gleich gegenüber findet man ein gut besuchtes, gehobenes Restaurant mit westlichen Preisen. Oder ein schickes Hotel, das umgeben ist von einem Schrottladen, einer Papiersammelstelle und natürlich den vielen kleinen Lädchen, die alles Mögliche verkaufen. Wenn eine Familie so ein Geschäft besitzt, kann man dort auch die ganze Familie vorfinden. Der Laden wird natürlich auch von allen drei Generationen geführt. Es wird dort gearbeitet, gekocht, gegessen, geschlafen und die meiste Zeit beobachtet man die Leute auf den Straßen. Das bedeutet, das Leben in Kambodscha findet quasi vor der Haustüre auf dem Bürgersteig statt. Wenn ein Kambodschaner etwas einkaufen möchte, setzt er sich auf

sein Motorrad, fährt einmal durch die Straße und schaut, was die Leute heute verkaufen. Es ist nicht zwingend notwendig, vom Motorrad abzusteigen, da man auch von der Straße aus sehen kann, was verkauft wird. Außerdem gibt es hier eine Straße, die nur Fahrräder verkauft, die andere verkauft nur Teppiche, eine andere nur Werkzeug oder die sogenannte Nähmaschinenstraße. Als Fußgänger hat man es hier schwer, deshalb sieht man hier auch so wenige. All die Geschäfte, Gemüsestände und Garküchen unter ihren Sonnenschirmen verbauen die rudimentären Gehwege. Jeder, der sich ein Moped leisten kann, hat eins. Tausende sind zu jeder Tages- und Nachtzeit hier auf den Straßen. Es gibt mittlerweile ein Busnetz, das ist allerdings nicht gut ausgebaut und es dauert seine Zeit, durch den dichten Verkehr zu kommen. Deshalb wird dieses Angebot nicht genutzt und somit steigt jeder wieder auf sein eigenes Moped. Letzte Woche sprach ich mit Somnang, einem Familienvater aus unserer Gemeinde, der mir erzählte, dass ihn seine Eltern im Alter von 13 Jahren baten, seine Geschwister zur Schule zu fahren. Hier ist es nicht ungewöhnlich, zu viert auf einem Moped von A nach B zu gelangen. Somnang hatte ziemliche Angst vor dem Chaos auf den Straßen. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, da seine Geschwister zur Schule mussten und seine Eltern dafür keine Zeit hatten. Somnang hat keinen Führerschein, da man hier als Einheimischer keinen braucht, für uns Deutsche allerdings undenkbar. So begegnet mir jeden Tag irgendetwas, was ich nicht kenne oder was ungewohnt ist. Ob es eine Frucht ist, die ich noch nie gesehen habe, die vielen Chilis im Essen oder die gebratenen Insekten und Hühnerfüße. Apropos Essen: natürlich kommt man in Kambodscha in den täglichen Genuss einer Reismahlzeit und zwar morgens, mittags und abends. Die Mahlzeiten nimmt man meist auf einer Bastmatte am Boden ein. Deshalb zieht man hier auch die Schuhe (Flip-Flops) aus, bevor man einen Raum betritt, um den Boden sauber zu halten.

Das war nur ein kleiner Versuch Euch/Ihnen zu verdeutlichen, wo und wie ich hier lebe und was momentan auch schon für mich zum Alltag gehört. Nun möchte ich Euch/Ihnen aber mehr über meine dreimonatige Zeit hier in Phnom Penh berichten und aus welchem Grund ich hier sein darf. Es gibt genau einen Grund und der ist das Erlernen der Sprache. Khmer (Khmai, ausgesprochen) ist die Amtssprache Kambodschas und die Muttersprache der Khmer. Die Sprache wird in der eigenen Khmer-Schrift geschrieben, die ich zu meiner Freude Gott sei Dank nicht lernen brauche. Wie man auf dem Bild erkennen kann, sind die Schriftzeichen nicht ganz einfach und es würde Monate dauern, lesen und schreiben zu lernen. Deshalb lernen wir „nur“ zu sprechen. Der Lehrer spricht uns die Vokabel vor und wir schreiben sie in unserer eigenen Lautschrift nieder. So ist der Plan - in der Umsetzung sieht es da manchmal ganz anders aus. Ich versuche mein Bestes, aber letzten Mo-

nat hatte ich folgendes Erlebnis, das mich sehr beschäftigt hat und das ich gerne mich Euch/Ihnen teilen würde. Ich glaube, dass nichts ohne Grund geschieht und stellte mir die Aufgabe, um die Ecke zu denken oder auch in gewisser Weise zu erforschen, was ich daraus lernen kann. Wie schon erwähnt, darf ich drei Monate hier in Phnom Penh verbringen, um 1. die Sprache zu lernen, 2. die Sprache zu lernen und 3. die Sprache zu lernen.



មក	to come
បាទ	Yes / No ( used by man )
បាន	( used before verb for past tense )
មាន	to have
មាន <sup>១</sup>	chicken

Khmer-Unterricht mit Khmer-Schrift

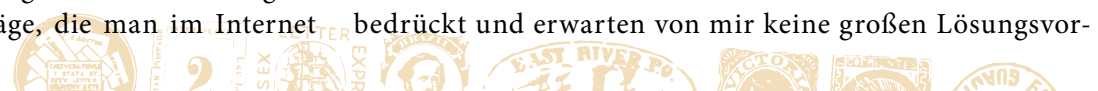
Jetzt bin ich aber eine kleine Perfektionistin und wie manche wissen, nehmen die immer alles ganz genau, wollen immer alles 100 % machen und wenn das mal nicht so klappt, haben sie ein schlechtes Gewissen. Eine kleine Perfektionistin + Pragmatikerin, die versucht eine neue Sprache zu lernen. Ja, es ist nicht mein Spezialgebiet und wird es wahrscheinlich auch nie werden, aber ich habe die Herausforderung angenommen, die ein Teil meiner Mission ist. Also ging ich den besagten Tag in die Khmer-Klasse und spürte, wie auf einmal eine Frustration in mir hoch kam, die alle zehn Minuten stärker wurde und ich langsam den Glauben an mich selber verlor, die Sprache zu erlernen, beziehungsweise Jahre dafür brauchen werde. Hier war der Perfektionismus also wieder da. Ich war an diesem Tag wirklich geknickt und konnte meine Gedanken und Gefühle nicht klar ordnen. Doch am nächsten Tag wurde ich durch gute Gespräche und christliche Vorträge, die man im Internet

finden kann, wieder gestärkt. Eines wurde mir klar: meine Schwäche Sprachen lernen zu können, muss ich nicht verstecken oder geheim halten. Ich sollte sie annehmen, akzeptieren und darf sie auch offen zeigen. Mein „key learning“ für diese ersten drei Monate auf Mission ist: „Lass deine Schwächen zu! Sie sind ganz natürlich, gehören zu dir, machen dich sympathisch und öffnen die Türen.“ Aber wer gibt schon gerne seine Schwächen offen zu, da uns die Welt doch etwas ganz anderes lehrt! „Sei stark, halte durch, du musst leisten, enttäusche mich nicht“, usw. Das hören wir so oft in den Medien, vom Arbeitgeber oder auch von der eigenen Familie und dem Ehepartner. Also setzen wir unsere Masken auf und versuchen, stark zu sein und durchzuhalten. Aber in 2 Korinther 12, 9-10 heißt es:

*„Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht. Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft des Christus über mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheiten, in Schmähungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten um Christus willen, denn, wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“*

Es ist unsere freie Entscheidung, welchem Denkansatz wir glauben und danach leben. Ich aber weiß, dass ich mich auf Jesus und sein Wort stützen kann, auch wenn es nicht der einfachste und leichteste Weg sein wird.

Ich möchte euch gerne noch von Songthoul erzählen, der zu der Pfarrgemeinde hier gehört. Eines Tages kam er in unsere Küche und erläuterte uns näher, wie die Einheimischen über uns denken. Sein Englisch war ganz gut, daher konnten wir uns gut verständigen. Er sagte: "Schenkst du den Kambodschanern ein Lächeln, dann öffnen sie dir die Türe zu ihrem Herzen!" Viele denken, dass wir Europäer und Amerikaner, weiße Haut haben, weil wir nicht auf den Feldern arbeiten müssen, wir so den Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt sind, da wir uns in den Gebäuden aufhalten. Sie sehen uns als etwas Besseres an und sind auch dementsprechend schüchtern uns gegenüber. Es ist nicht leicht, diesen Gedankengang in den Köpfen zu ändern. Doch durch dieses Gespräch wurde mir bewusst, wie sehr die Kambodschaner mich beobachten. Sie registrieren genau, ob man ein normaler Tourist ist oder sich mit ihnen auf eine Ebene begeben und ihnen durch sein Lächeln, sein Interesse und seine Zeit die nötige Beachtung schenkt. Es bedarf keiner großen Worte, die Kambodschaner sind gut im Beobachten. Sobald ich vor die Türe gehe, weiß ich, dass ich von groß oder klein beobachtet werde. Aber das Interessante ist, sobald ich den Leuten wieder mein Lächeln und damit meine Liebe und Wertschätzung entgegen bringe, ist das Eis gebrochen, und wenn ich dann noch ein paar Wörter auf Khmer mit ihnen wechsele, schmilzt das Eis. Sie erzählen von sich und was sie bedrückt und erwarten von mir keine großen Lösungsvor-



schläge, nein, sie sind einfach dankbar für meine Präsenz und dass ich ihnen zuhöre. Einmal war ich auf dem Weg zum Bäcker und hörte ein „Hello“. Ich wusste nicht, wo es herkam und ob es für mich bestimmt war. Deshalb stoppte ich und schaute mich um und da sah ich drei kleine Mädchen, die am Boden saßen, mit Müll spielten und sich so freuten, mich zu sehen und meinen Blick, den ich ihnen schenkte, plus mein „Hello“. Sie kicherten und ich konnte in ihren Augen die pure Freude sehen. Für mich war es kein großer Dienst, den ich in diesem Moment geleistet habe, aber für sie war es so viel wert. Deshalb freue ich mich auch so sehr, über die Möglichkeit, in dem Kindergarten der Gemeinde, in der ich für die drei Monate wohne, zu helfen, sei es beim Mittagessen austeilen und sie zu füttern, Englisch zu unterrichten oder einfach mit den Kindern zu spielen. Das macht ihnen natürlich am meisten Spaß und mir auch. Das Wertvollste dabei ist nicht, was ich tue. Es ist die Zeit, die ich mit den Kindern verbringe und Zeit ist Liebe.

Da fällt mir der Werbeclip „Heimkommen“ einer Lebensmittelkette ein. Innerhalb weniger Wochen erreichte dieser Werbeclip über einen einsamen alten Mann, der seine Familie mit dem wohl makabersten aller Scherze, seiner eigenen Todesanzeige, an Weihnachten doch noch um sich schart, um Zeit mit seinen Liebsten zu verbringen. Der Clip hat mittlerweile 58 Millionen Youtube-Aufrufe und damit finde ich erübrigt sich die Frage, ob dieser bildlich gesprochene Gedanke die Menschen zum Nachdenken angeregt hat. Ich denke, wenn wir das Augenmerk auf die Zeit und nicht auf die vielen Geschenke oder das üppige Essen legen, dann wird Weihnachten zu einem entspannten Fest in Frieden mit den Liebsten und wir verlieren oder vergessen nicht den eigentlichen Grund, warum wir feiern. Mit der Ge-

burt Jesu Christi haben wir schon das allerschönste und teuerste erkaufte Geschenk bekommen.

Ich wünsche Ihnen und Euch zu Weihnachten die Freude unseres neugeborenen Erlösers in den Herzen und Frieden in den Familien! Ich erwarte hier gespannt das erste Weihnachten in Kambodscha bei Hitze und Sonnenschein statt Kälte und Schnee.

Ich möchte mich bei Euch/Ihnen bedanken für die Geschenke auf finanzielle Weise, sowie auch im Gebet und die damit verbundene Unterstützung meiner Mission. Es kommt nicht darauf an, wie viel wir geben oder wie viel wir tun, sondern mit wie viel Liebe wir es tun. Deshalb möchte ich mich auch für Eure/Ihre Liebe, die Ihr/Sie damit zeigt, bedanken und freue mich, sie an die Menschen hier weiter zu geben.

Herzliche Grüße und Gottes Segen übermittelt mit einem Lächeln,

Stephanie Schel



Die Kinder warten, damit ich sie auf den Arm nehme



Liebe Unterstützer von Stephanie,

Annika, Jean, Diana, Pierre, Sixtine, Charlotte, Thomas, Lorraine, Marie..... so heißen einige der 71

FidesCo-Volontäre, die in diesem Jahr ausgereist sind. Sie kommen aus Frankreich und aus Deutschland. Es sind alleinstehende Frauen und Männer, verheiratete Paare mit oder ohne Kinder und auch Rentner.

Sie arbeiten in Afrika in Angola, Äquatorialguinea, Benin, Kongo, Elfenbeinküste, Guinea, Kamerun, Kenia, Lesotho, Madagaskar, Ruanda, Sambia und Südafrika. In Amerika in Brasilien, Chile, Haiti, Kolumbien, Kuba und Peru. In Asien in Indonesien, Kambodscha, Ost-Timor und den Philippinen. Zusammen mit den Volontären, die 2016 ausgereist sind, sind es etwa 190, die zurzeit für Fidesco in den Projekten sind. Ihre Berufe sind Bauleiter, Berufsschullehrer/in, Buchhalter/in, EDV-Lehrer, Einkaufsleiter, Englischlehrerin, Ergotherapeutin, Erzieher/in, Finanzverwalter, Französischlehrer/in, Frauenärztin, Geschäftsführer, Hebamme, Informatiker, Kommunikationsexpertin, Krankengymnastin, pädagogische Beraterin, Pflegefachkraft, Pharmaassistentin, Projektleiter/in, Schulleiter, Sozialarbeiter/in, Sportlehrer und Techniklehrer.

Immer wieder habe ich die Gelegenheit mit ehemaligen Volontären ins Gespräch zu kommen. Sie sind sich einig, dass es für sie ein einmaliges Erlebnis war, es viele sehr schöne Momente gab, aber auch schwere. Sie haben sehr viel gelernt und Gutes tun können. Es war eine Zeit, die ihr weiteres Leben geprägt hat. Das Fazit der Ehemaligen:

"Es hat sich gelohnt, und sie möchten diese Erfahrung nicht missen!"

Karel Dekempe